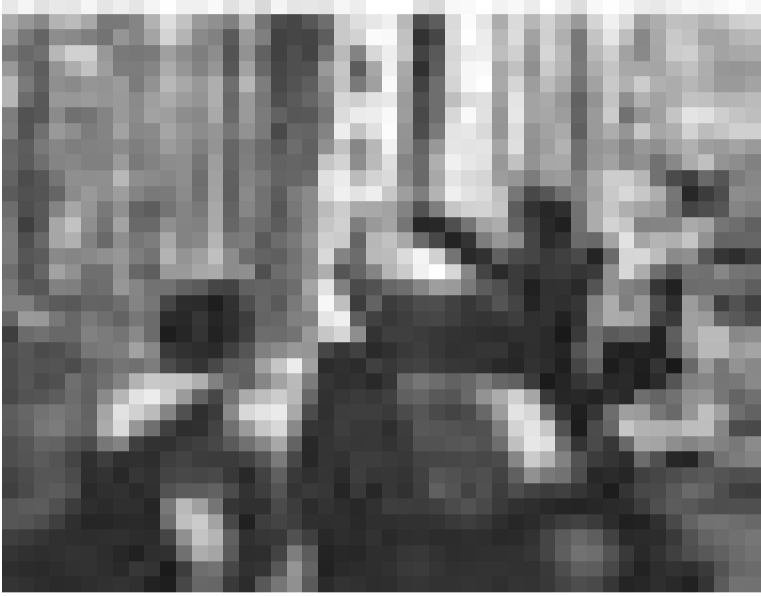


ZIVILER UNGEHORSAM

Julia mit dem blauen Daumen



"Man kann mehr machen, als man denkt": Die FriedensaktivistInnen am Zaun des Fliegerhorsts. (Foto: Anne Gast)

Sechs FriedensaktivistInnen dringen in den Luftwaffenstützpunkt Büchel ein. An dem Standort in der Südeifel lagern die USA Atomwaffen.

Es ist ein sonniger Vormittag. Ein kleiner Linienbus fährt durch die Südeifel. Auf den hinteren Bänken sitzt eine Gruppe von zehn Personen – StudentInnen, ein Rentner, Leute mittleren Alters. Sie sind ausgerüstet mit Rucksäcken und Wanderschuhen. Seit Wochen haben sie sich vorbereitet, am Vorabend haben sie einen genauen Aktionsplan erstellt. Sechs von ihnen wollen den Zaun des Luftwaffenstützpunkts Büchel durchschneiden und das Gelände betreten, um dort Transparente zu entrollen, Friedenslieder zu singen und sich schließlich festnehmen zu lassen. "Entzäunungsaktion" nennen die FriedensaktivistInnen diese Form des zivilen Ungehorsams, die in Büchel bislang sechsmal praktiziert wurde.

Der Fliegerhorst Büchel ist einer von zwei Orten in Deutschland, an dem US-amerikanische Atombomben vermutet werden. Von offizieller Seite wird dies nicht bestätigt. "Aus Sicherheitsgründen können wir über die Verteilung von Atomwaffen innerhalb der NATO keine Angaben machen", heißt es aus dem Bundesverteidigungsministerium. Der ehemalige Verteidigungsminister Rudolf Scharping sagte hingegen 2001 gegenüber dem Fernsehsender Phoenix, dass Büchel weiterhin als einziger Stationierungsort für die unter amerikanischer Kontrolle stehenden B-61-Atombomben vorgesehen sei. Für die Menschen aus der Region ist der Bestand ein offenes Geheimnis. "Leider ist der Protest hier gering, da den Leuten gesagt wird, dass ihre Arbeitsplätze vom Fliegerhorst abhängen", sagt Elke Koller, ehe-

malige Kreistagsabgeordnete der Grünen.

Für die FriedensaktivistInnen ist die Lagerung von Massenvernichtungswaffen völkerrechtswidrig. "Wir betrachten uns als ehrenamtliche InspektorInnen des internationalen Gerichtshofs", schreibt die Gruppe in einem Brief, den sie unter anderem an den Bundeskanzler und an den deutschen Verteidigungsminister verschickte. Darin wird die Aktion für dieses Frühjahr angekündigt. Das Bekenntnis zur Tat und die Darlegung der Motive gehören für die AktivistInnen zum zivilen Ungehorsam.

Eine von ihnen ist Julia. Ihren rechten Daumen hält sie von der linken Faust umschlossen. Am meisten fürchte sie, dass ihr Fingerabdruck genommen werden, sagt die Trierer Politikstudentin und fügt hinzu: "Damit gebe ich was von meiner Freiheit ab." Alle Beteiligten sind bereit, persönliche Konsequenzen für die Aktion zu tragen. Martin, ein Endvierziger mit langem Bart und Lätzchse, schaut schweigend geradeaus. "Wir nehmen Strafen auf uns, weil wir überzeugt sind, dass genau dieses Verhalten den größten politischen Druck erzeugt", erklärt er. Seit vielen Jahren mache er hauptberuflich Friedensarbeit. Dabei verdiene er nur wenig, doch gerade das sei für seine Aktionen günstig – sonst könne ihm die Strafe direkt vom Gehalt abgezogen werden, ergänzt Martin. So könne er sie im Gefängnis absitzen. Bislang war er für seine Aktionen fünf Mal hinter Gittern.

Johannes ist unterdessen die ganze Zeit vorn beim Busfahrer stehen geblieben. Der Zeitpunkt, an dem der Fliegerhorst erreicht werden soll, rückt näher. Endlich kommt Johannes mit der Wanderkarte zu den anderen nach hinten. Seine Information verkleidet er als Ausflugsplan: "Der Bus fährt ein bisschen anders. Wir könnten in Alfien aussteigen, da ist es sehr schön zum Wandern. An der Stelle kommen wir an irgendeinem Fliegerhorst vorbei, aber das ist ja egal."

"100 x Hiroshima"

In Alfien angekommen, nehmen die sechs FriedensaktivistInnen einen Pfad durch den Wald. Sie laufen etwa eine Stunde, bis ein Tanklager den Weg zu der von ihnen ausgesuchten Einstiegsstelle versperrt. Zwei Späherinnen werden vorausge-

schickt, um eine neue Stelle auszukundschaften. Nach qualvollen 40 Minuten sind die beiden wieder zurück. "Da ist kein Mensch", sprudelt es aus Julia heraus, "und der Zaun ist ganz dünn." Sie ist voller Tatendrang. Zuvor hatte sie Angst, dass ein Wachmann auf sie schießen könnte. Nun scheinen diese Befürchtungen wie weggeblasen.

Schnell geht es weiter. Nach zehn Minuten erreichen wir den Zaun. Er ist zwei Meter hoch, mit grüner Plastikummantelung, wie man ihn im Garten verwendet, darüber drei Reihen Stacheldraht. Jetzt geht alles ganz schnell. Die UnterstützerInnen entrollen ein Transparent: "Atomwaffen in Büchel = 100 x Hiroshima." Julia klettert mit Johannes' Hilfe über den Zaun, während die anderen schneiden. Zwei Minuten später sind alle Sechs auf dem Gelände - eine Wache ist immer noch weit und breit nicht zu sehen. Die AktivistInnen ziehen weiße Anzüge über. Dann beginnen sie ihren Inspektionsgang mit Posaunenspiel und wehenden Friedensfahnen. Schnell verschwinden sie aus dem Blickfeld ihrer UnterstützerInnen. Nur ihr Gesang "We Shall Overcome" ist noch zu hören.

Am Abend desselben Tages vor dem Polizeirevier in Cochem: Johannes und Julia wurden "erkennungsdienstlich behandelt", sie mussten ihre Fingerabdrücke abgeben und wurden fotografiert. Die anderen konnten sich der Prozedur entziehen, die meisten von ihnen sind schon aktenkundig.

Johannes, der den ganzen Tag so konzentriert war, erzählt gestikulierend: Etwa 25 Minuten seien sie unbehelligt über das Gelände gelaufen. Sie hätten sich dabei sogar auf dem Rollfeld aufgehalten und hätten mit einem Geigerzähler die Strahlung vor den Hangars geprüft. "Das war eine richtige Inspektion", sagt Sabine. "Als einige Soldaten auftauchten, legten sie uns nahe, wieder zu verschwinden", erzählt Hermann. "Wir mussten darauf bestehen, festgenommen zu werden." Sie seien freundlich behandelt worden. Wolf-Dieter habe einigen Rekruten das Gedicht "Sag Nein" von Wolfgang Borchert in die Hand gedrückt.

Martin weiß, wie hoch der Preis für den zivilen Ungehorsam sein kann. "Wir haben das auch für Erika und Wolfgang gemacht, die im Moment im Gefängnis sind", sagt er. Dennoch, Zufriedenheit macht sich breit. Zum ersten Mal sei ihnen von Soldaten die Lagerung von Atomwaffen auf dem Fliegerhorst bestätigt worden. Julia genießt ihren Cappuccino. Obwohl ihre Fingerabdrücke in den Akten sind, freut sie sich über das Erreichte: "Ich habe wieder gemerkt, dass man viel mehr machen kann, als man denkt."

Anne Gast

kommentar

Un pôle pour magnétiser qui?

Depuis longtemps rien ou très peu a été entrepris pour atténuer les inégalités sociales à l'école.

Le papier "L'inégalité des chances est le problème-clé de l'école luxembourgeoise", présenté cette semaine par une coalition d'associations et de syndicats regroupés sous l'égide de l'Asti, dans un dit "Pôle pour une école démocratique", regorge indéniablement de lapalissades. Cela n'est pas de la faute des rédacteurs du papier, puisque des préoccupations telles que des projets-pilotes encadrés et évalués, la cohabitation de tou-te-s les élèves au-delà de douze ans, le travail d'équipe des enseignant-e-s, la précision des référents linguistiques etc., constituent dans notre pays un chantier où tout ou presque reste à entamer. Ce qui à l'étranger, surtout plus près du pôle Nord, serait une évidence, reste au Luxembourg une proposition audacieuse, voire irréaliste.

La question est dès lors celle de savoir à qui s'adresse cette plate-forme dont l'éventail surprend par sa diversité d'associations participantes. Si elle s'adresse au gouvernement - et c'est sans doute l'objectif -, il faut toutefois rappeler que pratiquement toutes ces revendications avaient déjà été formulées depuis belle lurette à l'adresse des Boden, Fischbach, Hennicot et Brasseur. Le fait que rien ou très peu ait été entrepris pour atténuer les inégalités sociales que l'école tend à renforcer, en dit long sur l'intérêt porté par les responsables politiques à l'égard d'un état de fait scandaleux, qui intéresse en premier lieu des citoyen-ne-s qui ne votent pas et des citoyen-ne-s à faible support lobbyiste. Si le double choc "Pisa" et "pays des 700.000" a peut-être donné lieu à un rebond dans la discussion pédagogique, il ne faut pas oublier que l'école non-démocratique n'est que le reflet d'une société non-démocratique. La traditionnelle revendication de la société civile pour une participation politique de tou-te-s les citoyen-ne-s reste donc une associée inséparable d'un pôle pour une école démocratique. Sinon, aucun-e responsable politique ne sera jamais prêt-e à se laisser magnétiser pour la juste cause.

Robert Garcia est député de "Déi Gréng" et initiateur du récent débat d'orientation "après-Pisa".

Déi Gréng

Zwanzig Jahre nach ihrer Gründung - wer sind sie, wohin gehen sie?

Wallraff beifrei

Die Sonne scheint und der Himmel ist blau (naja, jetzt eher grau, die Layouterin) - der Sommer hält Einzug. Auch bei der woxx macht sich das bemerkbar: Auf den Lärmnotstand folgt der Wassernotstand, weil die Vorräte aufgebraucht sind, anscheinend die Wasserbestellung wegen des mit Baumaterial beladenen Fahrstuhls (für die neue Zahnarztpraxis unter uns, siehe woxx Nr. 692) nicht geliefert werden kann und die Mehrheit sich weiterhin nicht so recht für Bier begeistern mag - auch wenn's von den lieben Ara-Leuten kommt. Doch noch viel deutlicher wird der Auftakt der Sommersaison an den woxx-RedakteurInnen. Beifrei ist angesagt: von knackigen Fahrradwaden, über grünen Treppensprintbeinen hin zu pelzigen Leisetrettern, alles vertreten. Sogar mit Sonnenkappe erscheinen ganz Mutige neuerdings zur Arbeit. Der Anblick ist so ungewohnt, dass ein Redakteur von zwei der woxx-Nahstehenden auf der Straße für einen Touristen gehalten wurde. Ihr Kommentar: So sehen also Undercover-Recherchen der woxx aus.



woxx - déi aner wochenzeitung / l'autre hebdomadaire, früher: GréngSpoun - wochenzeitung fir eng ekologesch a sozial alternativ - gegründet 1988 - erscheint jeden Freitag • **Herausgeberin:** woxx soc. coop. • **Redaktion:** Karin Enser (karin.enser@woxx.lu), Robert Garcia (robert.garcia@woxx.lu), Léa Graf (lea.graf@woxx.lu), Richard Graf (richard.graf@woxx.lu), Germain Kerschen (germain.kerschen@woxx.lu), Raymond Klein (raymond.klein@woxx.lu), Stefan Kunzmann (stefan.kunzmann@woxx.lu), Ines Kurschat (ines.kurschat@woxx.lu), Renée Wagener (renee.wagener@woxx.lu), Danièle Weber (danièle.weber@woxx.lu). Unterzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. • **Karikaturen:** Guy W. Stoos • **Fotos:** Christian Mosar • **Verwaltung:** Corinne Saghuber (admin@woxx.lu) • **Bürozeiten:** Mo. - Fr. 9 - 12.30 Uhr. • **Druck:** c. a. press, Luxembourg • **Einzelpreis:** 1,49 € • **Abonnements:** 52 Nummern kosten 65 € (Ausland zzgl. 26 €); StudentInnen und Erwerbslose erhalten eine Ermäßigung von 25 € • **Postscheckkonto:** CCPL IBAN LU18 1111 1026 5428 0000 (Neu-Abos bitte mit dem Vermerk "Neu-Abo"; ansonsten Abo-Nummer angeben, falls zur Hand) • **Anzeigen:** Espace Régie Luxembourg s.a. Tel.: 26 25 75 -1 Fax: 26 25 75-75 • **Recherchefonds:** Spenden zur Unterstützung des weiteren Ausbaus des Projektes auf das Konto CCPL IBAN LU69 1111 0244 9551 0000 der "Solidaritéit mam GréngSpoun asbl" sind stets erwünscht. Bitte keine Abo-Gelder auf dieses Konto. • **Post-Anschrift:** woxx, b.p. 684, L-2016 Luxembourg • **Büros:** 51, ave de la Liberté (2. Stock), Luxembourg • **E-mail:** woxx@woxx.lu • **Site:** www.woxx.lu • **Tel.:** (00-352) 29 79 99-0 • **Fax:** 29 79 79